

V o r w o r t.

Es ist unstreitig eine minder lohnende Aufgabe, über die innerhalb des verhältnismäßig kurzen Zeitraumes eines Jahres fallenden Ergebnisse der Verwaltung eines großen Gemeinwesens zu berichten, als dem Leser ein Bild der administrativen Thätigkeit der Gemeinde für eine längere Periode vor Augen zu führen; denn es liegt in der Natur der Sache, daß nicht nur die Reichhaltigkeit des Stoffes einer Darstellung mehr Interesse verleiht, sondern daß auch der Verlauf und die Lösung größerer Fragen dann besser erkannt wird, wenn sie in ihrem Zusammenhange behandelt werden können. Diese Momente haben auch der früheren Gepflogenheit, die Berichte über die Gemeindeverwaltung je für ein Triennium erscheinen zu lassen, zahlreiche Anhänger gewonnen.

Dennoch bieten die einjährigen Verwaltungsberichte gegenüber den Triennialberichten unverkennbare Vortheile. Seitdem die Herausgabe eines städtischen statistischen Jahrbuches die Überweisung des rein statistischen Materiales aus dem Verwaltungsberichte in ersteres ermöglichte, bildet derselbe mit dem statistischen Jahrbuche ein zusammengehöriges Ganzes. Das rasche Erscheinen der Berichte über die Gemeindeverwaltung befriedigt gewiß jene Leserkreise, welche einen fortlaufenden Einblick in die das Gemeinwesen berührenden Verhältnisse und Vorgänge gewinnen wollen, und macht es möglich, daß die vom Gemeinderathe gewünschte Continuität zwischen dem Verwaltungsberichte und dem Rechnungsabschlusse der Gemeinde gewahrt werde. Schon mein Amtsvorgänger Bürgermeister Dr. Felder gab aber auch dem Verwaltungsberichte mit Recht die Bedeutung eines Nachschlagebuches zum Dienstgebrauche der Communalorgane, und es erscheint aus diesem Grunde zweckmäßig, nicht einen zu langen Zeitraum verstreichen zu lassen, um denselben dieses Hilfsmittel darzubieten. Ferner gestattet die Beschränkung des Darstellungstoffes auf ein Jahr die ausführlichere Behandlung der einzelnen Materien, ohne gegen die vom Gemeinderathe angeordnete Kürze des Berichtes zu verstoßen, und es wird der Bearbeitung eines Berichtes, welcher alljährlich wiederkehrt, jedenfalls mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit zugewendet, als einem Werke, dessen Verfassung nach einer Unterbrechung von mehreren Jahren als eine außerordentliche Arbeit herantritt.

Diesen Vortheilen der einjährigen Verwaltungsberichte gegenüber kann der Umstand nicht ausschlaggebend sein, daß das Interesse des Lesers vielleicht weniger gefesselt wird, und es kann selbst die Erwägung nicht in die Waagschale fallen, daß die Thätigkeit der Gemeindeverwaltung, der Fortschritt auf dem communal-wirtschaftlichen Gebiete in einer so engen zeitlichen Begrenzung sich als nicht genug belangreich erweist; denn es ist selbstverständlich, daß der Zeitraum eines Jahres in dem Leben einer Großstadt nicht immer eine hervorragende Rolle spielen, daß er nicht genügen kann, um große Fragen zum Abschlusse zu bringen, daß er oft kaum hinreicht, um die nöthigen Vorarbeiten zu machen und die erforderlichen Studien und Berathungen zu pflegen.

Von diesem Standpunkte aus muß auch der vorliegende, das Jahr 1886 behandelnde Bericht der Gemeindeverwaltung und die Thätigkeit der letzteren in diesem Zeitabschnitte beurtheilt werden.

Es darf nicht übersehen werden, daß das Gelingen mancher Bestrebung nicht einzig und allein von der Einsicht und dem Willen der Stadtvertretung und der Executive, sondern von der Zustimmung anderer Vertretungskörper, Behörden und Privatinteressenten abhängt, daß sich oftmals rechtliche Schwierigkeiten ergeben, welche die freie Action der Gemeinde hemmen, daß Angelegenheiten, welche bereits spruchreif sind, nicht selten noch im letzten Augenblicke durch Zwischenfälle in ein neues Stadium gedrängt werden, und — was besonders in Betracht kommt — daß noch so wohlgemeinte und als wünschenswert erkannte Verbesserungen und Neuerungen oft aus dem Grunde unterbleiben müssen, weil sie das Budget derart mit Auslagen belasten würden, daß die bisher möglichst gemiedene Erhöhung der Steuern und Umlagen die nothwendige Folge wäre.

Das finanzielle Moment bestimmt auch im Haushalte einer Gemeinde in gewisser Beziehung die Grenzen der Leistung, und es kann wohl darüber Klage geführt werden, daß die Einkünfte der Stadt im Vergleiche zu den Anforderungen und Bedürfnissen sich als zu gering erweisen, nicht aber darüber, daß die Gemeindeverwaltung nicht allen Bedürfnissen und berechtigten Wünschen Rechnung zu tragen bestrebt sei.

Der stetige Fortschritt in der Schaffung von Verbesserungen und neuen Einrichtungen findet auch in dem seit Jahren steigenden Ausgaben-Stat Ausdruck, ohne daß gegen die städtische Verwaltung der Vorwurf erhoben werden könnte, die Einkünfte auch nur zum Theile unproductiven Ausgaben zugewendet zu haben.

Vergleicht man die procentuellen Antheile der einzelnen Verwaltungszweige an der Gesamtauslage in den verschiedenen Jahren, so fällt als Kennzeichen einer rationellen Wirtschaft das richtige Ebenmaß in dem ordentlichen Aufwande in die Augen. So betrug der procentuelle Antheil für die Verwaltung im allgemeinen im Jahre 1885 11.₇₈, im Jahre 1886 11.₉₉; für die Gemeindefchuld im Jahre 1885 26.₅₅, im Jahre 1886 24.₄₁; für das Sicherheitswesen im Jahre 1885 5.₃₇, im Jahre 1886 5.₀₉; für die öffentlichen Arbeiten im Jahre 1885 21.₄₇, im Jahre 1886 22.₂₃; für das Unterrichtswesen im Jahre 1885 19.₇₉, im Jahre 1886 20.₀₂ u. s. w.

Haben auch jene bedeutenden Aufgaben, deren ich am Schlusse des Vorwortes zu dem leztpublicierten Verwaltungsberichte gedacht habe, wie die Regelung der Verzehrungssteuer, die Ergänzung der Hochquellenwasserleitung, die Anlage der Stadtbahn, die Wienflußregulierung, im Jahre 1886 ihre Erledigung noch nicht gefunden,

so sind doch mit Ausnahme der ersteren, welche wegen der Collision von Interessen mannigfacher Art besondere Schwierigkeiten bietet, die übrigen wieder um einen bedeutenden Schritt der Realisirung näher gebracht worden. Angelegenheiten, welche die Interessen der Gemeinde so tief berühren, erheischen eben eine sorgfältige Erwägung, und es währt oft Jahre, bis sie zur völligen Reife gebracht werden können.

Ich habe zwar selbst schon einmal der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß eine fortgesetzt nur auf das unbedingt Nothwendige abzielende Sparsamkeit hemmend auf die Lösung großer Verwaltungsfragen und nachtheilig auf die Entwicklung der Großstadt einwirken müsse, allein es ist anderseits zu berücksichtigen, daß die wirtschaftliche Depression sich nicht bloß in unserer Stadt, sondern überall geltend macht, und daß es nicht in der Macht einer einzelnen Gemeindeverwaltung gelegen ist, Verhältnisse zu ändern, welche durch die internationale Gestaltung der handelspolitischen und socialwirtschaftlichen Fragen bedingt sind.

Es darf auch nicht vergessen werden, daß die Gemeinde in den letzten 14 Jahren allein aus Anlehensgeldern fast 38 Millionen Gulden für Objecte aufgewendet hat, welche nicht in den Rahmen des gewöhnlichen Haushaltes fallen, und daß schon gegenwärtig die Tilgung und Verzinsung der städtischen Anlehen nahezu 6 Mietzinskreuzer, somit das Erträgnis der ganzen eigentlichen Mietzinsumlage in Anspruch nimmt. Hiedurch erscheint selbstverständlich die Weiterentwicklung des Gemeinwesens, insoweit dieselbe durch größere finanzielle Opfer bedingt ist, auf einige Zeit gehemmt, und es bedarf einer entsprechenden Erholungspause, damit die Steuerkraft der Bevölkerung, an welche die Gemeindeverwaltung immer wieder appellieren muß, imstande ist, abermals größere Lasten zu tragen, ohne daß dieselben als ein schweres, auf die Einzelwirtschaften nachtheilig einwirkendes Opfer empfunden werden.

Immerhin werden die einzelnen Abschnitte dieses Berichtes davon Zeugnis geben, daß sowohl jene Männer, welche das Vertrauen ihrer Mitbürger zur Vertretung der Gemeindeinteressen in verschiedener Stellung berufen hat, als auch die übrigen Verwaltungsorgane, an welche infolge der Vielgestaltung der Lebensverhältnisse quantitativ und qualitativ gesteigerte Anforderungen gestellt werden, sich auch im Berichtsjahre den Anspruch auf allgemeine Anerkennung ihrer pflichtbewußten und eifrigen Hingebung für das Gemeinwohl erworben haben.

Mehrere hervorragende Ereignisse gaben der Gemeinde Anlaß zu besonderen Kundgebungen.

Die Thatsache, daß am 9. April 1886 ein Zeitraum von 25 Jahren seit dem Inslebentreten der vollständig neugewählten Gemeindevertretung abgelaufen war, veranlaßte mich, die an diesem Tage abgehaltene Gemeinderathssitzung mit folgendem Rückblicke auf die Gemeindeverwaltung in dem gedachten Zeitabschnitte zu eröffnen:

„In einem geschichtlich bedeutungsvollen Momente eröffne ich die Sitzung. Mit dem heutigen Tage sind genau 25 Jahre verflossen, seit die Gemeindevertretung der Stadt Wien, von unserem erhabenen Monarchen in den vollen Genuß ihrer gesetzlichen Rechte wieder eingesetzt, ihre Thätigkeit in der Selbstverwaltung

der Stadt Wien begonnen hat. Innerhalb dieses Zeitraumes wurden Leistungen vollbracht, deren Bedeutung für die Entwicklung Wiens allseitig anerkannt werden muß. Monumentale Bauten, von den besten Meistern unserer Zeit ausgeführt, zieren die Straßen und Plätze der in einer kaum geahnten Weise erweiterten und verschönerten Stadt; unschätzbare Segen entspringt dem großartigen Werke unserer Wasserleitung; Bildung und Wissen entkeimt den reichlich dotierten Schulen. Wissenschaft und Kunst bezeugen die fruchtbringende Anregung und erfolgreiche Förderung, welche sie gefunden. Was die Forschung auf dem Gebiete der Gesundheitspflege errungen, wurde in opferwilligster Weise für die Verbesserung des öffentlichen Gesundheitszustandes nutzbar gemacht, so daß heute, dank dem umsichtigen und fürsorglichen Wirken der Gemeindevertretung, Wien zu den gesündesten Städten Europas zählt. Mit jener Herzensgüte, welche eine Charaktereigenschaft unserer Bevölkerung ist, wurden die zur Verbesserung des Loses der Armen und Kranken dienlichen Anstalten theils neu geschaffen, theils entsprechend eingerichtet, und mit vollen Händen und gerne wurde gegeben, was zur Vinderung ihres Schicksals beitragen konnte. Ein gewaltiges Unternehmen hat den Hauptstrom der Donau im regelmäßigen Laufe näher an die Stadt gebracht und die Grundlage geschaffen für die Entstehung eines neuen Stadttheiles, der in nicht allzuferner Zeit den Handel und die Industrie beherbergen wird. Auch die schweren Lasten, welche durch den übertragenen Wirkungskreis dem Staate abgenommen wurden, haben die Bürgerschaft und ihre Vertretung mit patriotischer Hingebung getragen. So hat die Gemeinde unermüdlich und opferwillig den öffentlichen Interessen jederzeit in der thatkräftigsten Weise gedient wie kaum eine andere Stadt in unserem heißgeliebten Vaterlande. Sie war sich immer ihrer Stellung als Reichshaupt- und Residenzstadt und als Mittelpunkt deutscher Bildung und Sitte im österreichischen Kaiserstaate wohl bewußt. Wenn die Entwicklung unseres Gemeinwesens mit unseren Wünschen und Hoffnungen in dem letzten Decennium nicht gleichen Schritt gehalten, so ist dies gewiß nicht der mangelnden Erkenntnis der Bedürfnisse unserer Stadt oder dem Erlahmen unserer Thatkraft zuzuschreiben, sondern einzig und allein dem Walten ungünstiger Verhältnisse, unter denen Wien seit einer Reihe von Jahren leidet. Mit Gottes Hilfe und durch des Kaisers gnädige Huld werden auch diese Tage schwerer Prüfung vorüberziehen. In dieser zuversichtlichen Hoffnung, welche uns aufrichtet, wollen wir in einträchtigem Zusammenwirken mit der Bevölkerung dem Wohle unserer Vaterstadt unsere ganze Kraft, unser Streben und Wirken weihen, auf daß Wien fort und fort wachse, blühe und gedeihe unter dem Scepter unseres geliebten Kaisers, den Gott erhalten und beschützen möge. Lassen Sie uns die erste Sitzung des neuen Zeitabschnittes mit dem aus treuen und dankbaren Herzen kommenden Rufe beginnen:

Kaiser Franz Josef I., der Beschützer der Selbstverwaltung unserer Stadt,
lebe hoch!"

Die Versammlung, welche beim Beginne dieser Ansprache sich erhoben hatte, brachte ein dreimaliges begeistertes Hoch aus.

Am 1. Juni 1886 eröffnete Se. Majestät der Kaiser das neu aufgestellte städtische Waffennuseum und geruhete bei diesem Anlasse auch den seit der Feier der Schlusssteinlegung vollendeten Sitzungssaal des Gemeinderathes zu besichtigen.

Hocherfreut durch diesen neuerlichen Act kaiserlicher Huld begrüßte ich Se. Majestät mit folgenden Worten:

„Dieses Haus, in dessen Bau Euer Majestät am 12. September 1883 den Schlussstein Allergnädigst gefügt haben, erfüllt seit Jahresfrist seine Bestimmung als Centrum der städtischen Verwaltung für die Gegenwart und für die Zukunft.

Aber auch die Vergangenheit unserer Stadt hat in diesem Hause eine bleibende Stätte gefunden. Von Alterszeiten her war die Stadt Wien zur Abwehr feindlicher Angriffe im Besitze von Waffen, die nunmehr, in entsprechenden Räumen gesammelt, nicht nur an die glänzenden Waffenthaten vergangener Zeiten erinnern, sondern auch an die Pflichten gemahnen, die jeder wahrhafte Bürger für Kaiser und Vaterland zu erfüllen hat. Geruchen Euer Majestät huldvollst, das Waffensmuseum der Stadt Wien zu besichtigen und dadurch der Eröffnung dieser Sammlung die feierliche Weihe zu verleihen.“

Seine Majestät der Kaiser erwiderte, daß er gerne den Anlaß benützt habe, das Rathhaus wieder zu besuchen, sprach den Wunsch aus, daß das Haus seiner Bestimmung vollkommen entsprechen möge, und dankte für die an Allerhöchstdenselben gerichteten patriotischen Worte. Sodan besichtigte Seine Majestät mit lebhaftem Interesse alle Einzelheiten des Waffensmuseums, geruhte über einzelne Objecte Erklärungen entgegenzunehmen, und sprach Allerhöchstseine Anerkennung über die übersichtliche Anordnung der Sammlung und nach Besichtigung des Sitzungssaales des Gemeinderathes über dessen künstlerische Ausschmückung aus.

Zu einer erhebenden Feier gab am 24. September 1886 die in Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers und mehrerer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses vorgenommene Enthüllung und Einweihung des am Praterstern errichteten Tegetthoff-Denkmales Anlaß. Bei dieser Feier, welche in den Herzen aller Patrioten den lebhaftesten Wiederhall fand, übergab Seine Excellenz der Vice-Admiral und Marinecommandant Maximilian Freiherr Daublebsky von Sterneck zu Ehrenstein das Denkmal in das Eigenthum der Gemeinde mit folgenden an mich gerichteten Worten:

„Hochgeehrter Herr Bürgermeister! Der heutige Tag für die k. k. Armee und Kriegsmarine ist zugleich ein Fest- und stolzer Erinnerungstag für alle Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Im Namen des Comité, an dessen Spitze zu stehen ich die Ehre habe, übergebe ich hiemit dem Herrn Bürgermeister als Vertreter der Bürgerschaft Wiens dieses Denkmal, welches wir der Hochherzigkeit Sr. Majestät des Kaisers und patriotischen Spenden aus allen Kreisen der Bevölkerung verdanken, in Schutz und Obforgen.

Den zahlreichen Kunstwerken der herrlichen Kaiserstadt sich anreihend wird dieses Monument jederzeit an den unsterblichen Helden Wilhelm von Tegetthoff und an den ruhmgelockten Sohn Oesterreich-Ungarns erinnern und immerdar erwecken echten Bürgersinn und begeisterte Hingabe an Kaiser und Vaterland.“

Ich gab den Gefühlen des Dankes und der Freude über das der Obhut der Gemeinde anvertraute Denkmal in der folgenden Erwiderung Ausdruck:

„Eure Excellenz! Im Namen der Stadt Wien übernehme ich dieses herrliche Denkmal, für dessen Erhaltung die Gemeinde stets die wärmste Obforgen bethätigen

wird, und gebe der Freude Ausdruck, daß die Reichshaupt- und Residenzstadt berufen ist, auch dieses Wahrzeichen des österreichischen Kriegsrühmes zu besitzen. Die Stadt Wien dankt für dieses kostbare Geschenk vor allem ehrfurchtsvoll Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser, unter dessen mächtigem Schutze dasselbe entstanden ist; Dank sei aber auch jenen hochherzigen Männern, durch deren patriotisches Zusammenwirken unsere Stadt einen neuen Schmuck erhalten hat.

Mit demselben Jubel, mit dem Wien einst den siegreichen Helden Wilhelm von Tegetthoff als seinen Ehrenbürger begrüßte, empfängt sie heute sein Standbild, emporragend auf einer Ruhmessäule, die noch den spätesten Geschlechtern das Andenken unsterblicher Thaten wacherhalten wird.“

Am 15. Mai 1886 fand die Eröffnung der von der Gemeinde über den Donaucanal erbauten Stephaniebrücke statt. Ihre k. und k. Hoheiten der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf und die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie vollzogen den feierlichen Act, welchen ich mit folgender an Ihre k. und k. Hoheiten gerichteten Ansprache einleitete:

„Mit Jubel hat die Bevölkerung Wiens Euere kaiserliche Hoheit vor fünf Jahren als die Braut unseres erlauchten Kronprinzen begrüßt.

Wie zu allen Zeiten nahm auch bei diesem Anlasse die Stadt Wien an dem Familienglücke unseres allgeliebten Kaiserhauses den innigsten Antheil und, dem allgemeinen Gefühle der Freude entsprechend, wurde von der Gemeindevertretung beschlossen, einer neu zu erbauenden Brücke den Namen Euerer kaiserlichen Hoheit zu geben.

Da nun das Bauwerk vollendet ist, bestimmt, den Bedürfnissen des Verkehrs zu dienen und der Stadt zur Zierde zu gereichen, stellen wir an Euere kaiserliche Hoheiten die ehrfurchtsvollste Bitte, der heutigen Feier die Weihe zu verleihen, die Brücke besichtigen, zum erstenmale befahren und somit dem allgemeinen Verkehre übergeben zu wollen.

Und wie in jenen denkwürdigen Tagen, als Euere kaiserliche Hoheit Ihrem erlauchtem Gemahle die Hand zum ewigen Bunde reichten, die erste Fahrt in unserer Stadt von den heißesten Segenswünschen für das Allerhöchste Kaiserhaus begleitet war, so geben wir auch heute unserem Gefühle lauten Ausdruck und rufen aus vollem Herzen:

Gott schütze und segne Se. Majestät den Kaiser, Euere kaiserlichen Hoheiten und das gesammte Kaiserhaus!“

Auf diese Ansprache erwiderte Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf:

„Ich danke vielmals, Herr Bürgermeister, für den schönen Empfang, den Sie Uns bereitet haben. Von dem Momente an, da Meine Frau nach Wien gekommen, ist Sie eine gute Wienerin geworden, und es hat Sie gefreut, diese Stadt kennen zu lernen, die die Heimat Ihres Mannes ist. Es gereicht Ihr daher jetzt zur Freude und zur Ehre, daß dieses schöne Object, welches die Stadt Wien erbauen ließ, Ihren Namen trägt. Alle Feste, welche die Stadt feierte, waren seit jeher Familienfeste des kaiserlichen Hauses. Wir fühlen Uns mit Wien als eine große Familie. Wir benützen diesen Anlaß, um Unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche auszudrücken. Möge der neue Bau bestimmt sein, den Beginn einer

schönen, ruhmvollen Ära für die Stadt Wien zu bezeichnen, daß sie sich immer weiter und weiter entwickle, um eine volle Weltstadt zu werden, wie sie es verdient. Das walte Gott, und dies ist gewiß Unser innigster Segenswunsch."

Ihren kaiserlichen Hoheiten dem Herrn Erzherzoge Karl Ludwig und der Frau Erzherzogin Maria Theresia brachte ich namens der Stadt Wien die herzlichsten Glückwünsche anlässlich der bevorstehenden Vermählung Seiner kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Otto mit der Frau Prinzessin Maria Josefa von Sachsen dar.

Am 27. September 1886 begann der VII. internationale Orientalistencongress im Festsale des neuen Universitätsgebäudes seine Berathungen. In Würdigung der Bedeutung des Congresses für die Wissenschaft und den internationalen Verkehr begrüßte ich denselben namens der Stadt Wien und hieß dessen Mitglieder mit herzlichen Worten willkommen.

Über meine Einladung besichtigten die Congressmitglieder zwei Tage später das neue Rathhaus, wobei ihnen von der Gemeindevertretung ein Empfang bereitet wurde.

Die Gemeinde betheiligte sich ferner an der im September 1886 veranstalteten historischen Ausstellung der Hauptstadt Budapest und ließ sich infolge der erhaltenen Einladung durch eine Deputation unter Führung des Bürgermeister-Stellvertreters Steudel bei den anlässlich der 200. Jahreswende der Rückeroberung der Festung Ofen von den Türken begangenen Festlichkeiten (Revindicationsfeier) vertreten.

Wien, im Jänner 1888.

Eduard Uhl.

1911

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...